

ist nur die Platine mit den für die Prüfung der Aufgabe notwendigen Werkteilen einzureichen.

4. Lehrjahr: Eine Unruhwellen für eine 18 oder 19linige Uhr (keine Schablonenmarke) eindrehen. Zur Beurteilung der Arbeit sind die Werkteile vom Großbodenrad an einschließlich der Spirale einzusetzen.

Der Einlieferungstermin ist zweckmäßig auf die Herbst-

monate zu legen. Jedenfalls ist den Lehrlingen hinreichend Zeit für die Fertigstellung der Aufgabe zu geben. Alles übrige haben, wie gesagt, die Unterverbände oder Ortsvereinigungen auszuführen. (I/493)

Der Lehrlings- und Prüfungsausschuß des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher

I. A.: C. Jos. Linnartz, Köln, Komödienstraße 39.

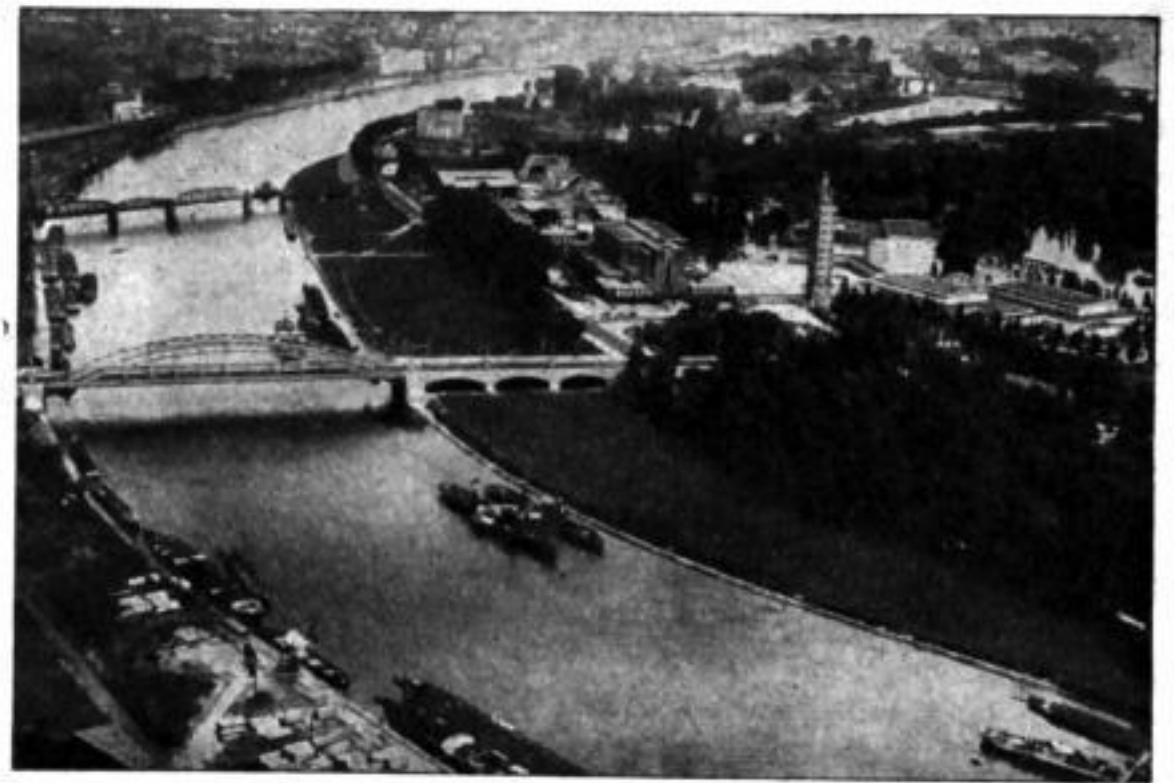
Magdeburg als Ausstellungsstadt

Magdeburgs Weg als Ausstellungsstadt ist erst kurz. Wenn er gleichwohl in steilem Aufstieg zu dem internationalen Erfolge der Deutschen Theater-Ausstellung geführt hat, dann ist das in der Hauptsache dem zähen, zielbewußten Willen und der vertrauensvollen Zusammenarbeit einzelner Magdeburger Bürger wie der gesamten Bürgerschaft und aller städtischen Stellen zu verdanken. Als ein Symbol dieses zähen Wollens mag gelten, das die erste Ausstellung in großem Stile, die Magdeburg unternahm, in wirtschaftlich schwierigster Zeit ins Werk gesetzt wurde, in einer Zeit, in der das wirtschaftliche Gefüge Deutschlands durch die rasende, von Tag zu Tag fortschreitende Geldentwertung auf das gefährlichste bedroht und erschüttert wurde. Das Jahr 1922 war es, das Magdeburg diese erste Ausstellung brachte, die nicht von Eitelkeit, von dem Willen, sich vorzudrängen und sich einen Namen zu machen, eingegeben war, sondern von dem ernstesten Willen, gerade in einer Zeit, in der alles wankte, wieder zu unermüdlicher Arbeit, zum Einsetzen aller Kräfte für den Wiederaufbau der Wirtschaft aufzurufen. Unter der Abkürzung „Miama“ stellte die „Mitteldeutsche Ausstellung für Sozialfürsorge und Arbeit“ unter unerwarteter starker Beteiligung alles zur Schau, was sich an Lösungen für die großen sozialen und wirtschaftlichen Nöte der Nachkriegszeit anbahnte. Für das ganze und überaus wichtige mitteldeutsche Industriegebiet bedeutete diese Ausstellung, die allerstärkste Beachtung fand, ein erstes Selbstbesinnen, und wurde trotz der Improvisation der äußeren Anlage durch die sorgfältige und reichhaltige Zusammenstellung des Materials der Anfang eines neuen, sowohl in der Wirtschaft wie im besonderen in Magdeburgs Leben, dem damit zuerst der Wille zu solchen Prüfungen und Rechenschaft, wie sie eine Ausstellung bedeutet, als notwendig und zweckvoll entstand.

Die nächsten Ausstellungen wichen von der breiten Grundlage des ersten Wurfes ab und beschränkten ihre Fragestellung auf Sondergebiete, vor allem auch solche Gebiete, zu deren Behandlung der Charakter der Magdeburger und der mitteldeutschen Wirtschaft und Industrie stärker anreizte. So sah das Jahr 1923 die „Anuga“: die Allgemeine Nahrungs- und Genußmittelausstellung, auch sie ein Zeitsymbol mit ihrer Beschränkung auf die Spezialarbeit, auf ausbauende Kleinarbeit des Alltags.

Die Ausstellungen des Jahres 1924: „Landmaschinenmarkt“ und wenige Wochen später „Gas, Wasser, Elektrizität“, waren gleichfalls Spezial- und Fachaussstellungen. Ihr Verdienst war vor allem, zu zeigen, wie mit dem Einsetzen der neu gefestigten Währung die deutsche Wirtschaft zwar geschwächt, aber doch nicht bis in ihre Wurzeln hinein erschüttert war, sondern zu neuer Leistung und neuer Qualitätsarbeit bereitstand.

Ganz aus dem Boden der einheimischen Industrie erwuchs die „Zuckerausstellung“ des Jahres 1925, die in



Elbe mit Ausstellungsgelände

ihrer Wirkung zum ersten Male weit über das unmittelbare Einflußgebiet Magdeburgs hinausgriff, Magdeburgs Namen durch ganz Deutschland trug und ein mächtiges Zeugnis für die Bedeutung der alten Elbestadt ablegte. Zwei kleinere Ausstellungen, die „Migama“, Mitteldeutsche Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe, Hotelindustrie und Kochkunst und eine Frühjahrs-Textilausstellung, waren ihr vorangegangen. Ihr folgte als vierte Ausstellung dieses Jahres die „Mitteldeutsche Handwerksausstellung“, auch sie auf ein Fachgebiet beschränkt, aber auf ein Fachgebiet von größter Weite und Bedeutung, so daß sie trotz der Beschränkung ihres Themas an vielen Stellen über diese Grenzen hinausgriff und die Bedeutung einer Kollektivausstellung erlangte.

Ursprünglich schon für das Jahr 1926 als Feier des 50jährigen Bestehens des Magdeburger Stadttheaters gedacht, mußte die Theater-Ausstellung, die den vorläufigen Abschluß und die vorläufige Krönung in Magdeburgs Ausstellungsarbeit bedeutete, um ein Jahr verschoben werden. Diese Verschiebung wurde segensvoll nach vielen Richtungen hin. Denn nur durch die damit gewonnene größere Zeitspanne war es möglich, die Vorarbeiten in jeder Weise auf das gründlichste durchzuführen, vor allem auch nach dem Wissenschaftlichen hin. Unmöglich wäre es sonst gewesen, eine Generalschau des deutschen Theaters zu geben, die zugleich so umfassend wie im einzelnen sorgsam durchgearbeitet war wie die jetzt stehende Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927.



Hauptbahnhof